

Matthias Srednik

Vom Unkraut unter dem Weizen

Eine Predigt über Matthäus 13, 24-30

**Predigt am Sonntag, den 4. März 2007
in der Evangelisch Freikirchlichen Gemeinde Heiligenhaus**

Inhaltsverzeichnis

0	PROLOG.....	3
1	DIE HISTORISCHE ERKLÄRUNG.....	6
2	DIE BIBLISCHE ERKLÄRUNG.....	8
3	GRENZEN VON GLEICHNISSEN.....	10
4	DIE CHRISTOLOGISCHE ERKLÄRUNG.....	11
5	FAZIT	13
	ANHANG: LITERATURVERZEICHNIS	15

0 Prolog

Liebe Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder,

Warum lässt Gott das Böse in der Welt zu?
Warum lässt Gott zu, dass es böse Menschen in der Welt gibt?

Die Frage wird von Skeptikern oft gestellt. Und manchmal stehen wir da und wissen keine Antwort. Eigentlich ist es ja so, dass der Mensch mit diesen Fragen ja nur von sich und seiner Schuld ablenken will. Gott wird verantwortlich gemacht, dass die Menschen Böses tun, wie widersinnig!

Alle Kriege, Streit, ja zum Teil sogar die Hunger- oder Naturkatastrophen sind zu einem großen Teil von Menschen verursacht.

Ja, aber so einfach ist es dann doch nicht. Wir sagen ja auch, dass es Gottes Geschenk ist, wenn ein Mensch zu Gott kommt. Die Bibel spricht davon, dass die Menschen, die zum Glauben kommen, erwählt sind. Daraus folgert der Logiker: „Dann sind die anderen es nicht.“ Letztendlich hätte Gott vorab entscheiden, wer gerettet wird oder verloren geht. Diese drastische Form nennt man in der Theologie die „Lehre von der doppelten Prädestination“. Diese war in Teilen des Calvinismus sehr verbreitet.

Wenn es denn nun so wäre, dass von vornherein feststeht, wer in den Himmel kommt und wer nicht, könnte man ja wieder Gott einen Vorwurf machen: Warum erwählt er denn nicht alle? Warum macht er es denn nicht dann so, dass die Menschen nichts Böses tun? Diese Haltung würde dann aber Gott die Verantwortung für die Sünde in der Welt zuweisen. Und die liegt ja genau nicht bei Gott, sondern bei den Menschen. Wenn ihr Euch noch an die Predigtreihe über die Sünde im letzten Jahr erinnert, an Adam und Eva: Der Mensch (Adam) möchte sein wie Gott, und selbst entscheiden was gut für ihn ist. Das ist die Ursünde, die wir in uns haben. Das ist keine geerbte Verfehlung im Sinne einer Sippenhaft, das steckt in uns drin.

Einige andere lösen diese Frage so auf, dass Gott letztendlich alle Menschen errettet, das sind dann die „Allversöhner“.

Nur dann muss man sich wieder fragen, was denn dann die Show auf der Erde mit den ganzen schlechten Dingen soll. Ja, es wäre dann ja nur eine „Show“, die hier auf der Erde abliefe, wo wir nur auf das Ende, den Himmel warten.

Ich möchte Euch heute ein Gleichnis nahe bringen, in dem es auch um solche Dinge geht:

Matthäus 13:

Vom Unkraut unter dem Weizen

24 Er legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon.

26 Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

27 Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut?

28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?

29 Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.

30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.

Beim Lesen dieses Gleichnisses wundert man sich erst einmal. Das ist doch ein total unpraktisches Verhalten dieses Mannes. Er lässt das Unkraut wachsen!

Ich frage mal die Gärtner unter euch: Macht ihr das so, wenn ihr Unkraut seht. Lasst ihr es stehen? Oder reißt ihr nicht das Zeug so schnell wie möglich aus, weil es sich sonst im ganzen Garten verbreitet. Und wenn dabei dann einige Blumen drauf gehen, was soll's?

Unkraut verbreitet sich schnell und erstickt alles andere, was wir mühsam gepflanzt haben. Also weg damit, ist unsere Devise!

Ist dieses Gleichnis also total lebensfremd, will es uns ein besonderes Beispiel zeigen, wie man entgegen dem Strom schwimmen soll?

Oder steckt etwas anderes dahinter?

Um das Gleichnis zu verstehen müssen wir uns zunächst in die Zeit und in die Gegend versetzen und die Geschichte zusammen mit ihrem historischen Kontext sehen. Vielleicht versteht man das Verhalten dieses Mannes im historischen Kontext ja, vielleicht gibt es einen logischen Grund für diese Geschichte.

1 Die historische Erklärung

Der erste Versuch einer Erklärung ist historisch und geographisch.

Wir müssen biblische Aussagen immer in ihren historischen Kontext sehen und dort bewerten. Das alleinige Schauen auf den Wortlaut reicht nicht aus, wenn man nicht weiß, in welchem Zusammenhang etwas gesagt oder geschrieben wurde. Und es kann sogar gefährlich sein, einzelne Worte oder Geschichten aus der Bibel ohne ihren Zusammenhang auf sich zu beziehen. Paulus ermahnt uns im 2. Korintherbrief (2. Kor. 3, 6), dass wir Diener des neuen Bundes sind, **„nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tötet, aber der Geist macht lebendig.“**

Wie ist nun der historische und geographische Zusammenhang dieses Gleichnisses?
Wie hat ein Hörer zu Jesu Zeit dieses Gleichnis verstanden?

Es gibt in Palästina ein bestimmtes Unkraut, den Lolch, von dem hier wahrscheinlich die Rede ist. Der Lolch wird auch „Teufelsweizen“ genannt. Er sieht als kleine Pflanze so aus wie der Weizen und kann mit diesem verwechselt werden. Erst wenn der Lolch seine Frucht trägt, wird er als Unkraut sichtbar.

Dies erklärt uns zunächst, warum das Unkraut so schwer zu erkennen war.

Doch warum ist es da? Ist die Frage der Knechte: „Woher hat denn der Acker das Unkraut?“ nicht töricht?

Unkraut wächst wie von selbst, das müssten die Knechte wissen. Aber hier liegt ein Sonderfall vor. Die Knechte hatten den Ackerboden gereinigt. Eine solch auffallende Menge von Lolch musste aufgrund von Sabotage gewachsen sein. Der Grundbesitzer kennt seinen Feind, er liegt im Streit mit jemandem.

Und warum lehnt der Besitzer es ab, den Lolch auszureißen?

Die historische Erklärung lautet: Weil der Weizen mit ausgerissen werden könnte! Denn der Weizen hat schwächere Wurzeln als der Lolch. Eine Verflechtung der Wurzel ist sehr leicht gegeben.

Wichtig ist für die Deutung des Gleichnisses, dass wir uns hier zu einem Zeitpunkt befinden, an dem der Lolch bereits sichtbar ist. Es geht nicht darum, dass noch nicht entschieden werden kann, ob es sich um Weizen oder Unkraut handelt. Das ist hier schon deutlich sichtbar!

Der Grundbesitzer möchte alle seine Weizenpflanzen schützen! Er muss in Kauf nehmen, dass der Weizen beim Wachstum behindert wird. Er will keine der Weizenpflanzen opfern, damit das Unkraut entfernt werden könnte.

Wenn wir aus diesen Fakten die Auslegung versuchen, lautet die historische Erklärung: Gott lässt das Böse und die Bösen (das Unkraut) auf der Erde noch gewähren, da er nicht will, dass das Gute oder die Guten (der Weizen) mit durch sein Gericht (das Ausjäten) betroffen würde. Gott wartet bis zur Ernte (das jüngste Gericht) um dort Unkraut und Weizen zu trennen.

Diese Erklärung ergibt sich also aus den historischen und geographischen Fakten zum Umfeld dieses Gleichnisses. Gibt es noch weitere Erklärungsmöglichkeiten?

2 Die biblische Erklärung

„*Scriptura sacra sui ipsius interpret*“ – „Die Schrift legt sich selbst aus“. Dieser Grundsatz reformatorischer Theologie wird hier in einer besonderen Weise wahr. Denn Jesus erklärt dieses Gleichnis selbst. Es steht im gleichen Kapitel, einige Verse weiter. Lasst uns diese Erklärung mal anschauen:

Die Deutung des Gleichnisses vom Unkraut

36 Da ließ Jesus das Volk gehen und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm und sprachen: Deute uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker.

37 Er antwortete und sprach zu ihnen: Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät.

38 Der Acker ist die Welt. Der gute Same sind die Kinder des Reichs. Das Unkraut sind die Kinder des Bösen.

39 Der Feind, der es sät, ist der Teufel. Die Ernte ist das Ende der Welt. Die Schnitter sind die Engel.

40 Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen.

41 Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun,

42 und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein.

43 Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!

Jesus erläutert dieses Gleichnis selbst. Zunächst werden die einzelnen Bilder erklärt:

- Der Menschensohn ist's der guten Samen sät. Jesus selbst ist der Sämann und der Besitzer des Ackers.
- Der Acker ist die Welt. Es geht um die Welt, nicht um die Gemeinde.
- Der Feind ist der Teufel, der Satan, der Durcheinanderbringer. Er sorgt dafür, dass der Weizen nicht in Ruhe aufwachsen kann.
- Die Ernte ist das Ende der Welt. Beim Gericht wird Weizen und Unkraut voneinander getrennt. Der Weizen wird gesammelt, das Unkraut verbrannt.
- Die Schnitter sind die Engel. Hier haben wir Vergleiche zur Offenbarung, wo die Engel die Gerichtskatastrophen ausführen.

Auffällig ist, dass die Knechte nicht gedeutet werden. Aber auch für die Knechte gibt es eine Entsprechung. Es sind die Jünger. Die Jünger Jesu sind es, die das Unkraut sehen und ausreißen wollen. Weil die Jünger sich in den Knechten vielleicht wieder sahen, darum braucht es eine Deutung der Knechte nicht. Allerdings sind die Jünger ja auch selbst Weizen. Die Knechte, die das Unkraut ausreißen wollen, erinnern mich an zwei Geschichten:

- Petrus bei der Gefangennahme Jesu, wie er dem Soldaten mit dem Schwert das Ohr abschlägt und Jesus mit Gewalt verteidigen will.
- Die Szene in Lukas 9, 51-56, als Jesus von den Samaritern abgelehnt wird. Die Jünger sind da auch bereits schnell bei der Sache: „**Herr, willst du, so wollen wir sagen, dass Feuer vom Himmel falle und sie verzehre.**“ Jesus lehnt dieses Ansinnen natürlich entschieden ab.

So gesehen, kann das Gleichnis auch als Aufruf verstanden werden, dem Bösen nicht mit Gewalt entgegenzutreten.

Das Gleichnis erinnert auch an das Gleichnis vom Sämann, vom vierfachen Acker. Aber das Gleichnis vom vierfachen Acker zeigt die verschiedene Aufnahme des Wortes. Davon ist hier überhaupt nicht die Rede, Weizen ist Weizen und Unkraut ist Unkraut.

Das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen ist eine eschatologische Bildrede (Eschatologie = die Lehre von den letzten Dingen), die auf die Erntezeit des jüngsten Gerichtes hinweist. Der **Schwerpunkt** des Gleichnisses liegt auf der Ernte, die ausdrücklich als das Ende der gegenwärtigen Weltzeit angesehen wird.

3 Grenzen von Gleichnissen

Gleichnisse erläutern immer nur einen gewissen Punkt, der Kern des Gleichnisses, theologisch „scopus“ (lat. Ziel). Anders als in Fabeln oder Allegorien darf man nicht alle Punkte oder alle vorkommenden Charaktere in die wirkliche Welt übertragen, sondern nur die Dinge, die zum Ziel führen.

Der Scopus dieses Gleichnisses ist die Ernte, der Hinweis auf das Gericht, wo zwischen Gut und Böse letztendlich entschieden wird.

Welche Dinge darf man aber nicht aus diesem Gleichnis verallgemeinern?

Nicht doppelte Prädestination!

Es wäre falsch, Unkraut und Weizen individuell zu verstehen. So könnte man jeden Menschen in die Unkraut- oder Weizen-Schublade stecken und meinen, so wie feststeht ob es Lolch oder Weizen ist, steht sowieso schon von vornherein fest, ob der einzelne Mensch gerettet oder verloren ist. Bibelstellen, die von der Erwählung reden, sind schon häufig so missverstanden worden. Römer 9, 18 kann zum Beispiel so aus dem Zusammenhang gerissen werden: **„So erbarmt er sich nun, wessen er will, und verstockt, wen er will.“** Daraus ist die doppelte Prädestinationslehre der Calvinisten entstanden.

Darum geht es hier in dem Gleichnis nicht. Denn es ist eine Frage der Sendung: Lässt du dich von Jesus in die Welt senden (aussäen) oder vom Teufel? Diese Frage entscheidet, ob du als Unkraut oder Weizen ausgesät wirst.

Es geht nicht um die Gemeinde!

Manche beziehen sich auf die Arbeiter (Arbeiter im Weinberg: Christen) und meinen, daraus sollte der Schluss gezogen werden, dass man Gute und Böse, Bekehrte und Unbekehrte nicht unterscheiden sollte und könnte. Das ist hier aber nicht gesagt. Unterscheiden kann man sie schon und die einen gehören zur Gemeinde und die anderen nicht. Wir sollen unterscheiden, aber nicht scheiden, nicht richten. Sondern weiter Menschen einladen, sich von Jesus aussäen zu lassen.

Der Acker ist hier ein Bild für die Welt, in der wir stehen und nicht für die Gemeinde, die immer ganz klar nur aus Weizen bestehen kann.

4 Die christologische Erklärung

Ich habe noch einen dritten Erklärungsansatz für dieses Gleichnis: Die christologische Erklärung. Dieser Begriff stammt von dem Theologen Karl Barth. Er meint die Auslegung von Christus selbst her gesehen. „Christus selbst ist das Wort Gottes.“

Christus sät den guten Samen, der Teufel den schlechten. Jesus sät auf Golgatha den guten Samen. Wenn hier von Erwählung gesprochen wird, dann kann nur von Gott her, nur positiv davon gesprochen werden. Gottes Erwählung, die will, dass allen Menschen geholfen werden, hat im Kreuz von Golgatha ihren einzigartigen und klarsten Ausdruck gefunden. „In Jesus Christus liegt nicht nur das Mittel, sondern auch der Grund unserer Erwählung.“ (Karl Barth)

Wir leben in der Welt. Der Weizen ist in der Welt sichtbar. So sollen auch wir als Gemeinde in dieser Stadt sichtbar sein. Dies ist ein klarer Auftrag gegen jede Absonderung, die uns in ein klösterliches Leben zwingen will.

Aber auch das Unkraut ist in der Welt sichtbar! Die Fronten sind klar. Wir leben auf dem Acker, also in der Welt.

Christus wird zur Ernte kommen und Unkraut und Weizen trennen. Lolch und Weizen erkannte man an den Früchten. Erst zur Ernte wird diese Gemeinschaft auf dem Acker aufgelöst. Bis dahin müssen wir damit umgehen, dass wir als Christen nicht allein auf der Welt sind.

Das Unkraut und der Weizen stehen im Kampf miteinander. Es behindert sich gegenseitig.

Der Lolch ist so eine Art Schlingpflanze, der seine Wurzeln um die Wurzel des Weizens schlingen kann. Wird der Lolch ausgerissen, so kann dies auch dem Weizen schaden, indem viele Weizenpflanzen mit entfernt werden.

Wir stehen im Kampf mit dem Unkraut. Ich Frage: Was kann uns behindern? Welche Menschen halten uns vom Glaubenswachstum ab? So können nicht-christliche Familienbeziehungen, in denen wir zwangsläufig stecken, uns wie Schlingpflanzen

belasten. Ich denke hier auch an Ulrich Parzany, der bei der Wiedenester Arbeitstagung vor drei Wochen folgendes gesagt hat:

„Es wird manchmal ein Wohlfühl-Evangelium gepredigt. Jesus hat uns nicht in die Welt gestellt, damit wir uns wohl fühlen. Er hat uns wie Schafe unter die Wölfe gesandt? Meint ihr, dass sich die Schafe bei den Wölfen wohl fühlen?“

Aber bitte teilt nicht persönlich die Menschen in Unkraut und Weizen ein, für Christus ist es möglich, aus Unkraut Weizen zu machen, erst bei der Ernte wirst du es erkennen. Christus wird erst bei der Ernte das Unkraut vom Weizen trennen. Und es ist Aufgabe von Christus bzw. seiner Engel (die Schnitter) diese Ernte einzubringen und zu unterscheiden – und nicht unsere.

Das Gleichnis spricht aber deutlich von der Ernte, in sofern darf man es auch nicht verschweigen, dass es einmal eine Ernte geben wird, in der es heißt: entweder – oder! Da gibt es dann nur ja oder nein, kein dazwischen. Dort muss klar sein, auf welche Seite man gehört.

5 Fazit

Zwischen dem Gleichnis und der Erklärung ist in der Bibel ein weiteres Gleichnis dazwischen geschoben. Das Gleichnis vom Senfkorn und vom Sauerteig. Warum? Ich lese es einmal vor:

Matthäus 13:

Von Senfkorn und Sauerteig

31 Ein anderes Gleichnis legte er ihnen vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Senfkorn, das ein Mensch nahm und auf seinen Acker säte;

32 das ist das kleinste unter allen Samenkörnern; wenn es aber gewachsen ist, so ist es größer als alle Kräuter und wird ein Baum, sodass die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen in seinen Zweigen.

33 Ein anderes Gleichnis sagte er ihnen: Das Himmelreich gleicht einem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter einen halben Zentner Mehl mengte, bis es ganz durchsäuert war.

Während das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen von Kampf berichtet, der erst mit der Ernte zu Ende sein wird, zeigen diese Bilder etwas Wunderbares:

Das kleinste Samenkorn, das Senfkorn, wird zu einem großen Baum, der überall zu sehen ist.

Ein kleines bisschen Sauerteig, sorgt dafür, dass der ganze Teig im Laufe der Zeit durchsäuert wird.

Das Senfkorn und der Sauerteig hier sind das Wort Gottes, das sich über die Welt verbreiten wird und seine Wirkung voll entfalten kann. Hier ist der Sauerteig ein Bild für das gute Wort Gottes, an anderer Stelle wird das Bild auch schon mal negativ, für die Sünde gebraucht.

Der Einschub dieser zwei kleinen Gleichnisse macht das ganze wieder wunderbar positiv, weil sie zeigen, dass Gottes Plan letztendlich gelingen wird, auch wenn es manchmal nicht so aussieht!

Welches sind jetzt die Aussagen, die wir aus dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen mitnehmen können? Ich fasse noch einmal die wichtigen Aussagen zusammen:

- Wir leben in einer Welt, in der es das Böse und das Gute, die Bösen und die Guten gibt, damit musst du leben!
- Man kann Weizen und Unkraut in der Welt unterscheiden!
- Im Glaubenwachstum stehst du im Kampf mit dem Unkraut und wirst behindert!
- Christus ist gestorben, damit er dich als guten Samen auf diesen Acker aussäen kann.
- Christus wird in der Ernte, aber auch erst dann, den Acker wieder zurecht bringen. Es ist seine Aufgabe, nicht unsere!

Lasst uns deutlich in der Welt als Weizen sichtbar sein!

Philipper 4,7:

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Anhang: Literaturverzeichnis

/WuStu/: Wuppertaler Studienbibel: Das Evangelium des Matthäus, erklärt von Fritz Rienecker, R. Brockhaus Verlag Wuppertal, 13. Auflage 1985.

/Serendipity/: Serendipity Bibel – Die Gleichnisse – Wie Jesus von Gott erzählt, 5. Auflage 2003, Brunnen Verlag Gießen.

Die hier verwendeten Bibelzitate sind der Lutherübersetzung in der Revision von 1984 entnommen (© 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart).

Wenn vermerkt, sind die Zitate aus der Übersetzung Gute Nachricht (© 2000 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart), der Übersetzung „Hoffnung für alle“ (© 1986 International Bible Society), der Revidierten Elberfelder Bibel (© 1992 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal) oder der Wuppertaler Studienbibel (© 1984 R. Brockhaus Verlag, Wuppertal) entnommen.

© 2007

Matthias Srednik
42579 Heiligenhaus

<http://www.srednik.de>

<http://predigten.srednik.de>